Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Elfriede Heinemeyer: Eine unbekannte Ansicht des Ortes Krapendorf von T. Presuhn

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

Eine unbekannte Ansicht des Ortes Krapendorf von T. Presuhn

Von Elfriede Heinemeyer

Zu den Neuerwerbungen des Museumsdorfes in Cloppenburg gehört eine unbekannte Ansicht des Ortes Krapendorf mit der Pfarrkirche Sankt Andreas[1]). Das Blatt, eine Gouache, ist 26,5 × 38 cm groß, schwarz gerandet und beschnitten (Abb. 1). Rechts unten befindet sich die Signatur T. Presuhn. Die Kirche bildet den dominierenden Mittelpunkt dieser Komposition. Der Blick des Betrachters fällt von Süd-Osten auf das Langhaus, Chor und Glockenturm werden in den unteren Partien durch vorgebaute Häuser und Buschwerk verdeckt. Von der linken unteren Bildecke führt ein breiter, unbefestigter Weg nach rechts in die Tiefe. In seiner Mitte werden zwei dunkel gefleckte Kühe von einem bellenden schwarzen Hund angegriffen. Weiter zurück treibt ein Bauer eine Ziege vor sich her. Kleine Häuser säumen rechts und im Hintergrund die Straße. Ein zweiter Bauer pflügt links vom Weg sein Feld, das gegen die Kirche durch eine Reihe von Bäumen und Gesträuch abgegrenzt wird. Der Horizont ist sehr tief genommen, und ein weiter Himmel wölbt sich über der Szenerie.

Das Blatt ist eine Arbeit des Malers Theodor Presuhn des Älteren, der am 22. Oktober 1810 in Oldenburg geboren wurde und dort am 14. März 1877 starb. Nach einer künstlerischen Ausbildung war er bei einem Theatermaler in Karlsruhe tätig und kehrte 1835 in seine Heimatstadt zurück. Hier übernahm er an dem 1833 eröffneten Hoftheater die Funktion eines Bühnenbildners und Theatermalers und wurde darüber hinaus von Großherzog Paul Friedrich August mit zahlreichen anderen künstlerischen Aufgaben betraut. In seinem Auftrag entstanden zwei Serien von Gouachen mit Oldenburger Stadtansichten und eine Reihe von Interieurs des Schlosses[2]). Fast unbekannt und in der spärlichen Literatur über Presuhn nur kurz erwähnt sind die Darstellungen von Kirchen des Oldenburger Landes[3]). Neben zwei im Stadtmuseum befindlichen, leider jedoch zur Zeit nicht zugänglichen Blättern mit den Ansichten von Osternburg und Dötlingen[4]), ist die Neuerwerbung des Museumsdorfes nun das dritte bekannte Beispiel dieser Folge. Über seiner Bedeutung im Werk des Malers Theodor Presuhn hinaus gibt diese Gouache Hinweise, die für die Stadtgeschichte von Krapendorf und die Denkmalpflege von Wichtigkeit sind, da die Zahl der erhaltenen Ansichten nicht sehr groß ist. Das früheste bekannte Beispiel ist ein Stich von Matthäus Merian in seiner Topographia Westfaliae[5]). Danach folgt zeitlich dieses kleine Bild von Presuhn, das zugleich die erste Wiedergabe der heutigen Kirche überhaupt ist. An derselben Stelle befand sich, auf dem Merian-Stich gut sichtbar, ein Vorgängerbau mit niedrigem Langhaus, stark überhöhtem und im Verhältnis zum Langhaus sehr mächtig wirkendem Chor und Glockenturm. Nach den im Pfarrarchiv von Cloppenburg-Krapendorf vorhandenen Quellen wurde im Jahre 1723 diese alte Kirche abgebrochen und mit einem Neubau begonnen, der nach den Plänen des Artilleriekommandanten und Architekten Lambert Friedrich von Corfey (1668—1733) aus Münster von dem Bau-

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 1: T. Presuhn, Ansicht des Ortes Krapendorf *Foto: Archiv Museumsdorf*

meister des Osnabrücker Domkapitels Jörgen Hubbert errichtet wurde[6]). Die Bauzeit betrug 41 Jahre, im Mai 1764 wurde die Kirche durch Weihbischof Wichelin d'Ahlhaus konsekriert, und zwei Jahre später erhielt sie den Hochaltar und zwei Seitenaltäre aus der Werkstatt des Bildhauers Johann Heinrich König. Der Turm wurde erst zwischen 1788 und 1789 erbaut. Die Andareaskirche ist eine Wandpfeilerkirche mit eingezogenem Chor in $^5/_8$ Schluß und nach der Dominikanerkirche in Münster der zweite bekannte Kirchenbau im oevre des Architekten. Lambert Friedrich von Corfey war ein vielseitig begabter Mensch, er war Artilleriekommandant im Range eines Generalmajors, Historiker, Architekt und Dichter[7]). Mit seinem Bruder unternahm er 1698 eine große Reise durch Frankreich und Italien bis Malta. Seine Eindrücke hielt er mit peinlicher Genauigkeit in einem Tagebuch fest, das sich heute im Landesmuseum von Münster befindet. In diesen Aufzeichnungen wird seine Bewunderung für den italienischen Frühbarock sehr deutlich, die Gotik dagegen bezeichnet er als entartet[8]). Prüft man seine beiden frühen Kirchenbauten auf diese von Corfey geäußerten Anschauungen, so findet man wohl in der Dominikanerkirche eine Huldigung an den italienischen Barock, in Krapendorf kommen jedoch auch weitgehend gotische Formelemente zur Sprache. Dies könnte seinen Grund in der Übernahme vorhandener älterer Bausubstanz haben. Ein Vergleich mit dem Merianstich zeigt eine große Ähnlichkeit der beiden Chorlösungen und legt die Vermutung nahe, daß der spätgotische Chor erhalten blieb und in den Neubau einbezogen wurde. Möglicherweise war die Auflage dieser Einbeziehung älterer Bauteile die Veranlassung für den Architekten, den Typ einer sehr schmalen Wandpfeilerkirche mit Kreuzgratgewölbe zu wählen (Abb. 2).

Landesbibliothek Oldenburg

Theodor Presuhn malte die Kirche in ihrer ursprünglichen Farbigkeit und Fensterform. Der heute grau und leblos wirkende Verputz war weiß gekälkt und bildete einen lebhaften Kontrast zu dem rot gedeckten Dach, sowie dem im oberen Teil aus Ziegeln gemauerten Turm mit seiner Schieferhaube. Die Fenster besaßen eine ziemlich enge Sprossenteilung, die erst zu Beginn dieses Jahrhunderts einer Maßwerkverzierung weichen mußte. Von den umliegenden Gebäuden sind einige noch erhalten, und die Funktion anderer bekannt. Links im Bild, zwischen den Bäumen, wird die Kaplanei sichtbar, und anschließend an den Chor der Kirche liegen Wagenremise und Pferdestall eines Gasthofes[9]). Der breite, schräg durch die Komposition verlaufende Weg ist die heutige Straße von Cloppenburg-Krapendorf nach Löningen.

Um dieses Blatt in das Werk Presuhns einordnen zu können, soll ein Vergleich mit den bekannten Arbeiten des Malers versucht werden. Hier bieten sich vor allem die beiden Serien Oldenburger Stadtansichten an, die in Thematik, Stil und Technik eng verwandt sind. Die im Stadtmuseum befindliche, kleinformatige (13×20,5 cm) und zehn Blätter umfassende Reihe wird aufgrund bekannter Entstehungsdaten von abgebildeten Bauten um 1845 datiert[10]). Unerwähnt blieb allerdings bisher ein stilistischer Bruch, der die Reihe in zwei Gruppen scheidet. Jeweils sechs und vier dieser Blätter sind so verschieden voneinander, daß uns ihre gleichzeitige Ent-

Abb. 2: Innenansicht der St.-Andreas-Kirche in Krapendorf vor der Umgestaltung der Fenster. *Foto: Archiv Museumdorf*

Landesbibliothek Oldenburg

stehung ausgeschlossen erscheint. Bei der ersten Gruppe wirkt die Komposition klar und fast klassizistisch streng in ihrem Bildaufbau. Helles Grün, im Hintergrund hingetupft und sich zum vorderen Bildrand hin zu zartem, federartigem Laub verdichtend, steigert die Architektur, mit ihrer Farbigkeit kontrastierend, zu einer bescheidenen Monumentalität. Bunte Staffagefiguren beleben das freundliche Bild. Bei der zweiten Gruppe dagegen überwiegt eine malerische Auffassung, die an die Landschaftsmalerei der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erinnert. Die Bauten stehen nicht mehr isoliert, sondern bilden mit den sie umgebenden Bäumen eine Einheit. Warmes Licht läßt die Stämme rötlich aufleuchten, und das Laub ihrer Kronen bildet kleine kompakte Flächen ohne die Binnenzeichnung zarter Blätter. Während vorher die Fassaden der Häuser sehr gleichmäßig in Struktur nud Farbigkeit gehalten werden, werden nun jeder Materialwechsel im Mauerwerk und alle schadhaften Stellen als künstlerisches Mittel in die Komposition einbezogen. Auf der Darstellung des Badehauses am Jordan ist die Fassade sogar durch einen vorgestellten Baumstamm hart zerschnitten. Vermutlich stammen diese letztgenannten vier Blätter von dem zweiten Sohn Theodor Presuhns, der den gleichen Namen wie sein Vater trug. Theodor Presuhn d. J. (1854—1884) lernte bei seinem Bruder August, der als Lithograph in Graz lebte, und studierte anschließend an den Akademien von Berlin und Karlsruhe. Neben der Genre- und Landschaftsmalerei beschäftigte er sich als Buchillustrator und bevorzugte hier Motive aus dem Oldenburger Land.

Die zweite Serie der Stadtansichten, die sich im Landesmuseum befindet, umfaßt 13 heute bekannte Blätter (26 × 37 cm). Die ersten sechs Motive der kleinformatigen Reihe wurden mit Abänderungen übernommen, die bei flüchtiger Betrachtung zwar kaum ins Auge fallen, jedoch für eine zeitliche Bestimmung wesentlich sind (Abb. 3). Da diese Abhängigkeit der Reihen in der Literatur schon zu Verwirrungen geführt hat, soll auf die Verschiedenheit kurz hingewiesen werden[11]). Die Komposition in ihrer Gesamtheit kehrt zwar auf diesen sechs Blättern wieder, hat jedoch an ursprünglicher Frische eingebüßt. Durch eine teilweise Veränderung der Perspektive wirken die Häuser mehr auf Distanz gearbeitet und dem Betrachter entrückt. Die Staffagefiguren dagegen wurden wesentlich verkleinert, in ihrer Zahl reduziert, und wie Versatzstücke an einen anderen Ort transportiert. Auf der Darstellung des Casinoplatzes zum Beispiel benutzte Presuhn zweimal die gleiche Vierergruppe, einmal dominierend im Vordergrund, und bei der späteren Ausführung auf die Seite und in den Hintergrund geschoben. Die in der Zwischenzeit vorgenommenen baulichen Veränderungen sind getreulich registriert. So fehlen auf dem früheren Bild des Casinos noch die Kandelaber, die auf der zweiten Gouache zu sehen sind, und das Hauptportal der Lambertikirche hat inzwischen eine reiche Verkleidung bekommen. Die Nordseite des Schlosses zeigt auf dem Blatt der großformatigen Reihe im Erdgeschoß ein auch heute noch vermauertes Fenster, das vorher geöffnet war.

Ein Vergleich des Ortes Krapendorf und seiner Kirche mit diesen Oldenburger Stadtansichten zeigt den unmittelbaren Zusammenhang der Blätter, es scheint jedoch eine größere Nähe zu der zeitlich späteren Reihe des Landesmuseums gegeben zu sein. Auch hier ist eine gewisse Kühle und

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 3: T. Presuhn, Der Schloßplatz in Oldenburg. Foto: Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Oldenburg

Distanz zum Betrachter zu bemerken, die durch leere Flächen im Vordergrund betont wird. Die Staffagefiguren sind noch kleiner geworden und heben sich in dem Braun-Grau ihrer Gewandung kaum von ihrer unmittelbaren Umgebung ab. Hoch ragt dagegen die Kirche als dominierendes Bauwerk gegen den Himmel, über den sich ein leichter grauer Wolkenschleier zieht.

Anmerkungen

[1]) Geschenk von Pastor Ramsauer, Oldenburg

[2]) Oldenburg um 1848, Acht Bilder in siebenfarbigem Offsetdruck nach Aquarellen von Theodor Presuhn, eingeleitet von Hermann Lübbing, Oldenburg 1949

[3]) Fritz Strahlmann, Oldenburger Künstler, III. Künstler vergangener Tage in: Der Oldenburgische Hauskalender auf das Schaltjahr 1940, Oldenburg 1939, S. 47

[4]) Freundliche Mitteilung von Herrn Direktor Dr. Wilhelm Gilly, Oldenburg

[5]) Matthäus Merian, Topographia Westfaliae, Das ist Beschreibung der Vornembsten und bekantesten Stätte und Plätz im Hochlöbl. Westphälischen Craiße, Frankfurt 1650, S. 37, Abb. gegenüb. S. 38

[6]) Walter Kloppenburg, Der Architekt der Sankt-Andreas-Pfarrkirche in Cloppenburg, in: Volkstum und Landschaft, Heimatblätter der Münsterländischen Tageszeitung 72, Jg. 30, 1968, S. 6 f.

[7]) Theodor Rensing, Lambert Friedrich von Corfey in: Westfalen, 5, 1936, S. 234 f

[8]) Theodor Rensing a, a, O. S. 238

[9]) Freundliche Mitteilung von Herrn Masch.-Ing. Franz Bitter, Cloppenburg

[10]) 175 Jahre Gerhard Stalling A. G. Druck- und Verlagshaus Oldenburg 1789—1964, Oldenburg 1964. Erläuternder Text zu der beigefügten Mappe mit Stadtansichten um 1845 von Dr. Wilhelm Gilly

[11]) Oldenburger Stadtansichten aus der Zeit des Klassizismus von J. M. Büürmann, J. H. David und Th. Presuhn, Oldenburg o. J., besprochen von Harald Schiekel in: Oldenburger Jahrbuch 67, 1968, S. 121

Landesbibliothek Oldenburg

Das Kaponier in Vechta

Von Wilhelm Lenz

Als zu Anfang der 1930er-Jahre die Oldenburgische Regierung das Kaponier dem Heimatbund für das Oldenburger Münsterland zur Verfügung stellte, wurde über das Gebäude u. a. geschrieben:[1]) „Es ist nämlich ein alter Befestigungsturm . . . und stellt das älteste noch vorhandene Bauwerk der Stadt dar; höchstens die Grundmauern der Pfarrkirche dürften älteren Ursprungs sein . . . Die fünf bis sechs Jahrhunderte, die es bereits überdauert hat, haben ihm nichts anhaben können; es steht heute noch so trotzig da wie ehedem." Entsprach diese Darstellung wirklich den Tatsachen oder hatte hier romantische Verklärung den Sinn für Realitäten weitgehend verdeckt?

Betrachten wir zunächst, was aus der Literatur über die Geschichte des Gebäudes zu erfahren ist. Der erste, der sich über das Kaponier geäußert hat, scheint Fr. M. Driver gewesen zu sein. Er schreibt:[2]) „Das Gefangenhaus, gewöhnlich Caponière genannt, ist über dem Dach von Steinen im Jahr 1713 zwei Stock hoch angelegt, fest gebauet und bestehet aus einer geräumigen hellen Verhörstube, Marterkammer, Wachtstube, einigen Kammern für die Schließer und verschiedenen Gefängnissen." Daß sich Driver mit der Jahreszahl 1713 geirrt hat, ist ganz offensichtlich, weil die Inschrift auf dem Wappenstein, der sich an der Ostseite des Gebäudes befindet, bereits die Jahresangabe 1705 enthält. (Auf das Wappen wird zum Schluß eingegangen.) Gerade dieser Fehler sollte sich wie ein roter Faden durch die späteren Darstellungen ziehen.

K. Willoh übernahm in seinem Führer durch Vechta[3]) Drivers Angaben mehr oder weniger wörtlich, allerdings mit dem einen Zusatz, daß das Kaponier „ursprünglich Zubehör der alten Festungsanlagen" gewesen sei. Eingehender hat sich in letzter Zeit J. Vormoor in seiner nach den Akten des Oldenburger Staatsarchivs erstellten Arbeit über die Vechtische Zitadelle mit dem Kaponier beschäftigt.[4]) Er kommt zu dem Ergebnis, daß es als Befestigungswerk zum Schutz des Zitadelleneingangs in den Jahren 1704—1713 auf den Grundmauern eines alten Turmes gebaut worden ist und später, wahrscheinlich nach Schleifung der Zitadelle, als Gefängnis diente. Schließlich bezeichnet H. Klostermann das Kaponier als alten Befestigungsturm der Zitadelle, der 1713 zu einem Gefängnis umgebaut worden sei.[5])

Das in der Literatur dargebotene Bild ist nicht eindeutig. Wir haben uns deshalb den Akten selbst zuzuwenden, zumal sie reichlicher Auskunft geben, als man erwarten konnte.

Die Geschichte begann damit, daß die Burgmänner des Amtes Vechta an den Bischof von Münster „in Puncto einer in behuef des gemeinen Wesens erbawender Gemängnüßes für denen Delinquenten" eine Supplik richteten.[6]) Das Gesuch wurde den Landständen zugewiesen und auf dem Landtag bewilligt. Daraufhin erhielt der Ingenieur und Hauptmann G. L. Pictorius von der Regierung in Münster den Auftrag, einen passenden Ort auszu-

Landesbibliothek Oldenburg